Briefkasten.

Sprechstunden des Briefkastenonkels:
Vormittags (außer an Sonn- und Feiertagen) täglich von 11 bis 1½ Uhr: **nachmittags** nur Montags und Mittwochs von 5 bis 6 Uhr.
Schriftlich können Anfragen nur beantwortet werden wenn **Rückporto** beigefügt ist.

*** **Neffe G. S.** schickt folgendes scherzhafte, aber treffende Gedicht:

Die vertrackten Namen.

Guckt man abends in die Zeitung,
Liest gewiß man, daß Wupeisung
In der Schlacht bei Wa-wi-wu
Schlug den Tschangtschengtschingtschongtschu.

Aber schon der nächste Tag dann
Regt im Gegenteil die Frag' an,
Ob den Wupeisung nicht da
Schlug der Tschengtschingtschongtschungtscha.

Wieder eine Nummer weiter
Heißt's, daß die bezopften Streiter
Sich gebalgt bei Wei-o-weh
Unter Tschingtschongtschungtschangtsche.

Morgens liest man voll Int'resse
In der allerneusten Presse,
Daß Wupeisung übers Knie
Legt den Tschongtschungtschangtschengtschi.

Kantonese, Mandschureimann
Heben gleich ein groß Geschrei an,
Denn sie fühlen am Po-po
Mit dem Tschungtschangtschengtschingtscho.

So geht's vor und so geht's hinter,
'rüber, 'nüber — doch geschwinder,
Als ist lieb dem Englishman,
Kann man alle einig sehn.

Und mit Ha-de-wi-do-ju
Schletzen sie den Kreis im Nu
Um den Vetter über See —
God dam — Tschingtereteteee!

— „Tscheng" heißt der Baum. „Tschengtscheng" zwei Bäume. „Tschengtscheng, tschengtscheng" ein „Wald". „Pip" = der Dichter, „Pippip" zwei Dichter. Und „Pippippippip" ein „ganz großer Dichter", und das bist du!

*** **Schwarze Korinthe.** Recht hast Du! In der Notiz am letzten Montag hat der diabolus imprimarius bei der Erklärung des reibungselektrischen Spielzeuges aus „Kato" „Kalo" gemacht. „Kato" heißt „hinab", „Kalo" „gut" oder besser „schön". Das Auf-ab-Spielchen hieß also „Ano-Kato".

*** **Vier Nichten.** (25 Pf.) „1. Uns ist die Frage vorgelegt worden: „Was ist Recht?" Keine von uns kann sie beantworten. Kannst Du es vielleicht? 2. Wir möchten gern die Geschäftsstelle des Turnvereins „Dresdensia" wissen. 3. Kommt die „Zephirwolle" von der Ziege oder vom Schaf?" — 1. Recht setzt sich zusammen aus den Regeln, die die Lebensverhältnisse des Menschen untereinander so festsetzen, daß irgendeine von einer größeren Gesamtheit von Menschen eingesetzte Stelle die Durchführung dieser Regeln erzwingen kann. Das ist „Recht" im allgemeinen. Wollt Ihr's im einzelnen wissen, so empfiehlt Euch der Onkel, diese in etwa 732 496 Paragraphen niedergelegten Regeln unter einen Hut zu bringen. Dann seid Ihr die größten Wohltäter, die je gelebt haben. 2. Steht im Adreßbuch und Telephonbuch: Johann-Georgen-Allee 41. 3. Die Zephirwolle ist eine Schafwolle. Ihr Name bezeichnet eine besondere Garnart. Es ist ein vielfädiges, locker gezwirntes, weiches Kammgarn.

*** **Feldzugsteilnehmer.** (50 Pf.) „Dieser Tage erhielt ich auf der Straße ein Flugblatt folgenden Inhalts in die Hand gedrückt: Pariser Meisterschwimmer vom Sporting Club Universitaire de France in Dresden am 4. März im Städtischen Güntzbad. Es folgen die Namen von zehn französischen Schwimmern und Wasserballspielern. Ich mußte an eine Briefkastennotiz vom 31. Januar denken, wo ein Leser etwas sehr Bemerkenswertes betreffs des Besuchs Berliner Lehrer an Pariser Gymnasien mitteilt. Als Feldzugsteilnehmer, der vier Jahre lang an der Westfront für das Vaterland gekämpft und geblutet hat, erlaube mir folgende Fragen: Haben wir nicht eine Menge hervorragender deutscher Schwimmer für eine solche an sich begrüßenswerte Veranstaltung? Ist es nicht ein Schlag ins Gesicht unserer leidenden Brüder im besetzten Gebiet? Hat man denn in kurzer Zeit alles wieder vergessen? Die Behandlung in den französischen Kriegsgefangenenlagern während und nach dem Kriege, der Deutschen in der französischen Fremdenlegion, die schwarze Schmach im besetzten Gebiet, die Namen Schlageter, Germersheim, Landau usw., die zynische Aeußerung eines französischen Staatsmannes: „Es sind zwanzig Millionen Deutsche zuviel da"? Ehe nicht die Vertreter Frankreichs im Völkerbund uns durch ihre Leistungen betr. Räumung des besetzten Gebietes, Rückgabe von Kamerun und Togo usw. zufrieden stellen, haben wir nicht das geringste Interesse an den Leistungen französischer Sportler. Das Beispiel des Grafen Westarp, der dem Berichterstatter des „Soir" ein Interview mit dem Hinweis auf die französische Besetzung am Rhein verweigerte, ist allseitiger Nachahmung wert. Hoffentlich nehmen die Dresdner nationalen Sport- und sonstigen Vereine energisch Stellung zu dem geschilderten Fall. Da gibt es auch für den Sport keine „neutrale" Zone, auch bei den „boches" nicht! Nun, lieber Onkel, sage bitte geradeheraus dazu Deine Meinung." — Es ist unbedingt gerechtfertigt, wenn man auf solche Verbrüderungsauswüchse mit Verwunderung blickt, ja, wenn man sie, wie Du es tust, durch ein offenes Wort mißbilligt. Namentlich wenn man sich erinnert, wie die „Rosenkavalier"-Aufführung in Paris gewiß aus politischen Gründen mißverstanden worden ist und welche scharfe Kritik der von Dir erwähnte Lehreraustausch in französischen Zeitungen und beim französischen Publikum gefunden hat.

*** **Nichte Caroline.** (1 Mk.) „Hocherfreut über Ihre schlagfertige Antwort im Briefkasten vom 21. Februar wegen der „stummen Hunde" kann ich nicht umhin, noch eine Gewissensfrage an Sie zu richten, nebst einer zweiten und einer dritten. Aber bitte, frank und frei antworten, teures Onkelchen, nicht drum herumgehen, wie die bekannte Katze um den heißen Brei! Also: 1. Haben Sie die zahlreichen Bibelstellen fix und fertig im Kopfe gehabt? Dann Hut ab und drei Hofknixe vor dem bibelfesten Onkel. Oder mußten Sie erst Ihre Bibel zu Rate ziehen? Dann freue ich mich, daß ich die Veranlassung zum Studium im lieben, alten Bibelbuch war. 2. Da ich so ausgiebig für Unterhaltung Ihrer Leser sorge, frage ich höflichst an, was ich für diese Bemühungen bekomme? Ob ich alt und häßlich oder jung und hübsch bin, überlasse ich Ihrem Scharfsinn zu ergründen. 3. Zum Schluß möchte ich Ihnen noch eine Freude bereiten und erbitte mir das Rezept zu Dresdner Eierschecke, das „so selten" verlangt wird. Wenn mir der Kuchen gelingt, lade ich Sie zu einem „Schälchen Heeßen" ein. Wenn die Eierschecke zu trocken sein sollte, dürfen Sie „ditschen"." — Frage 1: Der Onkel ist doch keine Briefkastenklatsche! Wie er's sonst macht ist seine Sache. Aber eins darf er Dir verraten: die Bibel kennt er so leidlich, und sie ist ihm aus vielen Gründen gewiß ein so liebes und wertes Buch, wie Dir! 2. Es ist nicht ganz zu verstehen, was Dein Alter oder Deine Jugend mit einer Belohnung für Deinen Eifer zu tun haben soll. Beides festzustellen wäre doch eine Kleinigkeit: es gibt da doch so ein gewisses Buch, das „Gotha" heißt. (Ei, da hat er also doch mal aus der Schule geplaudert!) Ein ehrerbietiger Handkuß wird Dir trotz Deiner jugendlich flotten Handschrift zukommen. Nimm ihn! 3. Und das Eierschecken-Rezept? Na, gut: Auf einen dünn ausgerollten Kuchenteig gibt man einen halben Zentimeter dick ganz dünn mit Sahne und Zucker angerührten Quark. Hierauf etwas Streusel, Sultaninen und Mandeln. Auf dieses folgende Masse: 250 Gramm Butter mit einem viertel Liter Schlagsahne schaumig rühren und nach und nach sechs Eier unterrühren. Zum Schluß sieben Gramm Mehl und fünf Gramm bittere Mandeln aufstreuen und heiß backen. Und . . . gebitscht wird auf alle Fälle!

*** **Radeburger Nichte.** „In der Weihnachtszeit war im sonntäglichen „Berliner Allerlei" die Beschreibung eines Weltkriegsbuches. Es war der Zusatz: „Ich habe es schon manchem Dienstmädchen auf den Weihnachtstisch gelegt, es ist ausgezeichnet." Könntest Du im Briefkasten mal den genauen Titel angeben?" — Das Buch ist von Kabisch und heißt „Deutsche Geschichte". Es ist kein Weltkriegsbuch und enthält Darstellungen und Geschichten aus der deutschen Geschichte überhaupt.

*** **Nichte Johanna.** „1925 habe ich ein ganz neues Fünfmarkstück bekommen. Nun wurde mir von Bekannten gesagt, dies wäre schon verfallen. Das wäre doch traurig, schon wieder das Geld zu verlieren. Was meint der Onkel dazu?" — Wenn es wirklich ein ganz neues Fünfmarkstück war, das Du 1925 bekommen hast, so kann es nur eins von der Rheinischen Jahrtausendfeier mit dem großen Ritter auf der einen Seite gewesen sein. Diese sind noch in Gültigkeit. War es aber ein noch sehr gut erhaltenes Vorkriegsstück, so hast Du Dich düpieren lassen, und es hat nur den heutigen Silberwert, etwa 1,80 Mark.

*** **Neffe E. U.** „Unter den Mitteln zur Bekämpfung der Seucheneinschleppung scheint mir eins der wichtigsten, aber am wenigsten beachteten die richtige Beheizung der Eisenbahnwagen zu sein. Leider sind letztere meist stark überheizt. Der schroffe Wechsel zwischen der kalten Außenluft und der heißen, oft noch durch Zersetzung des Staubes an den Heizapparaten „kratzig" gewordenen Wagenluft löst bei dem mit infizierten Atmungsorganen behafteten Teil der Reisenden heftiges Husten und Niesen aus, das wohl geeignet ist, die vielleicht gedrängt sitzenden gesunden Mitreisenden anzustecken, die ja auch bei schnellem Temperaturwechsel, etwa beim Verlassen des Wagens, besonders empfänglich für Ansteckung sind. Leider fehlt den Reisenden häufig der Mut zur Selbsthilfe, dem Zugpersonal das Gefühl für die Höhe der Beheizung und den Wagen ein Thermometer." — Wird vom Onkel in vollem Umfang unterschrieben!

*** **Abonnent, Bautzen.** (50 Pf.) „Es würde mich interessieren, welchen Namen die Dresdner Ausstellung vom Jahre 1900 geführt hat; ich erinnere mich, in dieser Ausstellung in einer kleinen elektrischen Bahn gefahren zu sein. In welchem Jahre war die Ausstellung der „Alten Stadt"? Auch 1904 war eine Ausstellung in Dresden. Könnte ich erfahren, welchen Namen diese gehabt hat?" — Die großen Ausstellungen in Dresden waren:

	1896	Gartenbau-Ausstellung der Flora. Handwerk und Kunstgewerbe.
	1897	Internationale Kunst.
	1899	Deutsche Kunst
	1900	Gartenbau von der Feronia, Deutsches Bauwesen.
	1901	Internationale Kunst.
	1903	Städtebau.
	1904	Große Kunst.
	1906	Kunstgewerbe.
	1907	Gartenbau von der Flora.
	1908	Deutsche Kunst.
	1909	Internationale Photographische.
	1911	Internationale Hygiene.
	1912	Große Kunst.
Jahres-	1922	Deutsche Erden.
schau:	1923	Spiel und Sport.
	1924	Textilien.
	1925	Wohnung und Siedlung.
	1926	Gartenbau, Kunst.
	1927	Papier.

Die „Alte Stadt" war das von Baurat Adam erbaute Vergnügungsecke der Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe von 1896.

*** **Neffe H. M.** Du fragtest nach einem Verschen von der „Erinnerung". Aufmerksame Neffen und Nichten haben nun auf den richtigen Trichter geholfen. In Karl Stielers „Winteridyll" ist ein „Erinnerung" überschriebenes Gedicht, dessen Schluß lautet:

„Wie viel, was selig schien, war doch vergebens!
Nur eines gibt es, das bleibt ewig jung,
Und keiner nimmt's — du bist's: Erinnerung!
Du bist die Patina am Erz des Lebens."

*** **Aufwertung verliehener und zurückgegebener Papiere.** „Ihre unter „Langjähriger Abonnent" im vorletzten Briefkasten in einer Aufwertungsanfrage gegebene Auskunft veranlaßt mich, in einer ähnlichen, aber nicht ganz gleichen Frage, Ihre freundliche Meinung zu erbitten. Die Sache liegt so: Anfang April 1912 gab ich einem Freunde zu dem Zwecke, daß er seinem Sohne als dem Teilhaber an einer Fabrik auf dessen Fabrikgrundstück eine Hypothek stellen konnte, 15 000 Mark. Ich zahlte den Betrag mit 18 000 Mark Nennwert Sächsischer Rente und den zur Erfüllung stehenden Rest in bar. Diese Staatspapiere waren früher von mir zu einem nicht unerheblich höheren Kurse erworben worden. Um den Darlehnsnehmer mit diesem Kursverluste nicht zu belasten, aber auch anderseits mir, dem Darlehnsgeber, bei der Rückzahlung die gleichen Papiere ohne nochmaligen Kursverlust bei dem voraussichtlich zu erwartenden höheren Kursstande zu ersparen, wurde Rückzahlung des Darlehns in denselben Papieren und zu dem gleichen Kurse und zu der gleichen Restsumme in bar vereinbart. Steht mir daraufhin (die Rückzahlung ist im Juli 1922 in der zwar vereinbarten Weise, aber doch in fast wertlosen Papieren erfolgt) ein Anspruch auf Aufwertung zu?" — Da ausdrücklich die Rückgabe derselben Papiere vereinbart war, diese Papiere auch wirklich zurückgegeben worden sind, dürfte Aufwertung kaum in Frage kommen. Für die Spitze kann natürlich Aufwertung verlangt werden; da es sich hier wohl einwandfrei um ein Gefälligkeitsdarlehen handelte, kommt Aufwertung bis zu 100 Prozent in Betracht.

*** **Kaufmann?** „Ich habe eine Privathandelsschule besucht und dann in einem Papierfabrik-Kontor praktiziert und war drei Jahre Kontorist, auch als Reisender tätig. Dann übernahm ich das elterliche Lebensmittelgeschäft. Bin ich auf Grund dessen berechtigt, mich „Kaufmann" zu nennen?" — Die Bezeichnung „Kaufmann" ist kein Titel, es kann sich also so nennen, wer nur will. „Kaufmann" ist nur ein Rechtsbegriff, und das Recht sieht den als „Kaufmann" an, der eine handelsgerichtlich eingetragene Firma besitzt.

*** **Neffe Sinfoniefreund.** (50 Pf.) „Der schönste Genuß herrlicher Musik, wiedergegeben durch unsere großartige Kapelle, wird jedem Farben fein empfindenden Menschen verdorben durch die rohe und häßliche Bühnenwirkung. Die graue nüchterne Wand des Raumes als Hintergrund der Mitglieder der Kapelle, dagegen herausfallend sechs schwarze Pulte und außer dem Dirigenten noch am Hintergrund der Paukenschläger . . . das wirkt so erbärmlich und freud- und farblos. Man streiche über das Grau ein vornehmes tiefes, aber leuchtendes Rot. Die sonstige Wanddekoration wird dadurch erst zur vollen Wirkung kommen. Leider stören auch die vier fürchterlichen und schweren Beleuchtungskörper, die wie riesengroße verkehrt aufgehängte gläserne Einmachbüchsen oder Senfgurkengläser wirken, aus denen die letzten Tropfen abfließen sollen. Warum nicht verdecktes Licht?" — Lieber Sinfonikus! Ein leichter Verdruß macht Dich ungerecht. Gewiß kann man sich die Bühnenherrichtung für ein Sinfoniekonzert anders denken, aber ganz bestimmt nicht in einer ausgesprochen farbigen Farbe. Denke Dir mal in dem von Dir gewünschten Rot ein feines zartes Nokturno! Nein, nein: Farben und Töne haben so ähnliche Werte, daß ein neutrales Grau schon besser ist. Hellste Beleuchtung muß sein, da Busch seine Musiker sehen will und nicht will, daß sie hinter der Pultlampe in wesenloses Nichts zerfließen. Und eins . . . sehr vielen Konzertbesuchern ist noch kaum aufgefallen, wie der Bühnenraum aussieht und wie er zur Musik paßt . . . viele machen nämlich, wenn Busch das Stöckchen hebt, die Augen zu und werden ganz Ohr! Wetten, daß also viele dabei sind, die hinterher gar nicht sagen können, wie der Bühnenraum und seine Leuchter aussehen!

*** **Neffe M. in K.-N.** „In einer Familienangelegenheit erhielt ich aus Karlsruhe eine Anfrage nach einem gewissen Künzendorff, der in meiner Kirchfahrt Zitzschewig 1853 geboren wurde. Die Eltern befanden sich, wie im Kirchenbuche vermerkt war, auf der Durchreise. Der Vater wird als Schauspieler angeführt. Er soll zunächst Schauspieler, zuletzt Theaterdirektor gewesen sein, sein ganzes Vermögen in das Unternehmen gesteckt haben und bald gestorben sein. Da der Sohn angab, bis 1874 in Dresden gewesen und dann nach Baden übergesiedelt sei, dürfte sich der Vater in Dresden aufgehalten haben (was auch aus dem Kirchenbucheintrage: „Schauspieler in Dresden" hervorgeht). Da diese Zeit in die Gründungszeit der „Dresdner Nachrichten" fällt so möchte ich anfragen, ob durch des Onkels findigen Sinn, zu dem ich erhebliches Zutrauen habe, etwas über diesen Julius Otto Künzendorff zu erfahren wäre. War etwa das Unternehmen ein Marionettentheater?" — Er hieß Gotthelf Julius Otto, schrieb sich immer nur Kunzendorf mit einem „f" und nannte sich selbst noch in seinen letzten Lebenstagen „Theaterdirektor" aus Dresden. Er ist am 6. August 1812 in Dresden geboren; in einem der Briefe seiner Hand, die im Archiv der Dresdner Staatstheater erhalten sind, gibt er als seine Briefadresse die der „Witwe Kunzendorf, Dresden, Lüttichaustraße Nr. 17, 4 Treppen" an. Sollte das seine Mutter gewesen sein? Der Brief stammt von 1890. Vier Jahre vorher, 1856, also im Gründungsjahr der „Dresdner Nachrichten", finden wir ihn in Oberlößnitz. Er richtete am 8. November an den damaligen Intendanten, Freiherrn von Lüttichau, einen Brief, in dem er sich als reisender Schauspieler bezeichnet, vom Elend der ambulanten Bühnen erzählt und um eine milde Unterstützung bittet. Aus einer darauf eingeholten Auskunft erfährt man, daß er 39 Jahre alt sei (stimmt nicht genau), schon fünfmal das Viatikum aus der Unterstützungskasse (zuletzt 18. November 1855) bekommen habe, Nachteiliges über ihn nicht bekannt gewesen sei. Am 10. November hat er „den für ihn bestimmten Taler in Empfang genommen". Am 2. April 1860 bezeichnete er sich als „concessionierter Theaterunternehmer". Er bittet aus Großenhain um ausrangierte Garderobestücke des Hoftheaters, die er auch bekommt. Dabei erfährt man, daß sein Theater ein richtiges Menschentheater und kein Marionettentheater war; denn er ist dadurch in Not geraten, daß zwei „der besten Mitglieder" seiner Truppe zum preußischen Militärdienste eingezogen wurden. Die gleiche Bitte wiederholt er mit wechselndem Erfolg am 30. Mai 1861 aus Taucha bei Leipzig, am 9. Oktober 1862 aus Kamenz (diesmal auf dem beliebten englischen Bath-Papier) und am 28. September 1868 aus Potschappel, diesmal mit einem eigens gedruckten Briefkopf (damals noch eine große Seltenheit), in dem er sich Theaterdirektor nennt. Der letzte Brief des Mannes in den Dresdner Staatstheaterakten vom 28. März 1875 kommt aus Stein im Kanton Aargau in der Schweiz, und berichtet über ein Brandunglück, das in Baden sein Theater betroffen und ihm der Dekorationen, der Garderobe und der Bibliothek beraubt hat. Er bittet wieder um Ausrangiertes auf allen drei Gebieten. Gute Zeugnisse von kleinen schwäbischen „Gemeindepräsidenten" liegen bei. Was aus diesem Gesuch geworden ist, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Außerdem konnte über ihn noch festgestellt werden, daß er sich am 11. Januar 1857 mit Margarete verw. Frenzel (der erste Mann war auch Schauspieler) geb. Kugler aus Brünn verheiratete. Drei Söhne wurden ihm geboren, solange er in Dresden gemeldet war: Richard 1853 in Zitzschewig, Max 1856 in Oberlößnitz und Camillo 1859 in Annaberg, ein vierter vielleicht später.

*** **Gim.** Deine Anfrage betraf die Sätze der Rechtsanwaltsgebühren für eine Abschrift. Sie ist nicht richtig beantwortet worden; denn die Sätze, die in der Antwort genannt wurden, beziehen sich auf die Beglaubigung von Unterschriften. Für Beglaubigung von Abschriften von Urkunden ist nämlich kein Wertobjekt zugrunde zu legen. Die Erteilung einer beglaubigten Abschrift kostet lediglich für die Seite zehn Pfennig, mindestens eine Mark. Dazu kommen Schreibgebühren. Im übrigen kann jeder, der sich über die Höhe der berechneten Kosten der Notare beschwert fühlt, Erinnerung gegen die Kostenrechnung bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk der Notar seinen Amtssitz hat, erheben. Die Kostenentscheidung des Amtsgerichts erfolgt nach Anhörung des Notars kostenlos.

*

Heiratssehnsuchtsecke.

In dieser Heiratssehnsuchtsecke will Onkel Schnörke nur die Wünsche seiner Nichten und Neffen zum Ausdruck bringen. Dagegen kann er es nicht übernehmen, die hierauf eingehenden Briefe an diese weiterzuleiten. Wer mit den Heiratslustigen in Briefwechsel zu treten wünscht, wird gebeten, sich des Anzeigenteils unseres Blattes zu bedienen.

Neffe Meteor (60 Pf.), 36, dunkel, solid und verträglich, Akademiker, hat sein Geschäft unverschuldet verloren und möchte wieder ein solches errichten. Dazu braucht er einen Teilhaber als Kapitalisten: eine Frau, lieb, von edlem Charakter, geistig hochstehend, 27 bis 38, vielleicht auch Witwe, mit 4—5000 Mark bar, die auch Interesse fürs Geschäft hat. Das Geld soll ihr sichergestellt werden. Sie soll Lebensfreude mitbringen, aber auch in allem genügsam sein, wie er es ist. — **Neffe Weihnachtswunsch** (50 Pf.), 26, Landwirt, alleiniger Beamter auf großem Rittergut, geistig sehr regsam, mit einem großen Kapital von Kenntnissen, Fähigkeiten und Schaffensdrang, aber um so weniger Barem, sehr solid, ernster Charakter, aber lebensfreudig, wünscht Nichte, die es ihm ermöglicht, selbständig zu werden durch Einheirat oder Pacht. Sie möchte, wie er, in allem firm und auch in Stellung gewesen sein. — **Nichte Solveig** (2 Mk.), 28, die einzige aus gut bürgerlicher, geachteter Familie in altem deutschen Sinn, gesund, frisch und fröhlich, ist im Kochen und Nähen firm, spielt Klavier und liebt Tennis und Schneeschuh. Eine gute Ausstattung, sowie manchen wirtschaftlichen Zuschuß erhält sie und soll jedes Jahr ein fettes Schwein zu einem Schlachtfest bekommen. Sie lädt den Onkel zum ersten Schlachtfest ein, wenn er ihr einen besonders guten Mann aussucht: Also, meine Herren Neffen! — **Nichte Bescheiden** (50 Pf.), 27, aus bürgerlicher Familie, gesund, praktisch, wirtschaftlich, mit den Eigenschaften einer guten deutschen Hausfrau und verträglichem Charakter und tadellosem Ruf, kein Bubi, sucht als Lebenskameraden christlichen, aufrichtigen, treuen Mann in sicherer Stellung, der ein liebes, wirtschaftliches Mädel zu schätzen weiß. Vollständige Aussteuer, sowie 1000 Mark Ersparnisse hat die Nichte. — **Nichte Treu** (1 Mk.), 25, kann einen Haushalt vollständig führen. Sie ist gern lustig, dabei aber bescheiden und hat Interesse für alles. Sie möchte gern einen ehrenwerten Neffen recht glücklich machen. Am liebsten Lehrer, besseren Beamten oder selbständigen Geschäftsmann. Für gute Ausstattung ist gesorgt, spätere Mitgift gesichert. — **Nichte Sonnenschein** (10 Pf.), sucht strebsamen, soliden Neffen in gesicherter Stellung bis 30, den sie als treuer Kamerad glücklich machen kann. Sie ist stattlich, dunkelblond, von edler Herzensbildung, hauswirtschaftlich und naturliebend, einzige Tochter eines Beamten; für Aussteuer ist gesorgt. — **Nichte Elsa** (50 Pf.), 31, berufstätig, groß, stattlich, dunkelblond, sucht netten, soliden Mann. Zimmer mit teilweiser Ausstattung vorhanden. — **Neffe Tantris** (1,50 Mk.), junger Arzt, sucht eine Frau von 18 bis 24, schlank, anmutig, möglichst blaue Augen, aus guter, gesunder Familie, am liebsten Landkind (nicht Bedingung). Ausstattung und etwas Mitgift erwünscht. Er selbst ist körperlich fehlerfrei und gesund (Liebhaberei: Sport, Tiere und Musik); er möchte bei einer geliebten Frau seine Heimat wiederfinden. — **Nichte Gretchen** (1 Mk.), 29, dunkel, groß, gesund und kräftig, sucht einen guten Ehekameraden. Schöne Ausstattung ist da. Später gibt's auch noch etwas aus der elterlichen Schatulle. Sie ist aus der Landwirtschaft und Gasthof, hat fleißig arbeiten gelernt, ist im Haushalt und sonst zu allem geschickt. Ihr Heim wird einmal ihre Welt bedeuten, und sie wird ihren Mann, wenn er sie glücklich macht, mit viel Liebe umgeben. Er müßte ordentlich und treu sein, groß und bis 45, vielleicht auch Witwer, in sicherer Stellung, am liebsten Beamter.

KIOS REGATTA
EINE ZIGARETTE
MILD DOCH WÜRZIG